Der Gegner an der Arbeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **16 (1933)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Gegner an der Arbeit.

« Jungmannschaft »

heisst das in Gossau erscheinende Organ des Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbandes. Hier einige Kostproben aus der Nummer vom 7. Dezember 1932:

Was sollen wir tun gegen die Gottlosen?

Ueberall lesen wir heute: « Wir protestieren, wir protestieren, wir protestieren gegen die Gottlosen! » Mit diesem Protestieren ist zunächst sehr wenig gemacht. Viel wichtiger ist — und das muss das Ziel der jungkatholischen Bewegung sein —, dass wir zeigen, dass in unserm Jungmannschaftsverband keine halben Katholiken leben. Wir wollen gotterfüllte, in Gott stehende Jungkatholiken sein. Dann wollen wir einmal sehen, wem der Sieg gehört. Vor der Kraft Christi (die auch in uns leben muss) haben sich noch allzeit *die vom Teufel Besessenen wie winselnde Hunde verkrochen! J. M.*

Nun, wir wollen sehen! (Red.)

25,000 Blauhemden.

Anmerkung der Redaktion. Gern geben wir dieser Anregung aus dem Aargau Raum. Wenn der Vorschlag auch kaum in die Tat umgesetzt werden kann, so zeigt er doch den Einheitswillen der katholischen Jugend und die grossen Erwartungen, die man jetzt schon auf unsern Jugendtag vom nächsten Jahr setzt.

Die schweizerische kathol. Jugend ist organisiert! Bravo! 25,000 Jungmänner zählt der Verband. Ob wohl die Sozi den richtigen Begriff haben von dieser Zahl? — Man sollte sie beisammen sehen können diese 25,000. Alle Welt sollte sich einmal überzeugen von der Glaubenstreue, von dem Bekennermut, von der strammen Disziplin dieser Scharen. Zum Teil wird dis möglich sein. Nächsten Sommer findet in Zug die grosse Heerschau der schweizerischen kathol. Jugend statt.

Diese Tagung soll Eindruck machen. Von weitem soll man sie erkennen, die Werber Gottes. Das Abzeichen des S. K. J. V. ist zu unscheinbar für solche Tagungen — im blauen Hemd wollen wir aufrücken, alle, Arbeiter, Kaufleute, Bauern, Studenten, unsere Führer, Journalisten, Lehrer, Juristen!

Wär' es nicht rassig — 10,000 Blauhemden am Jugendtreffen in Zug! Da wollte ich dann die Sozi sehen mit ihren vergrämten Gesichtern, die armen Sozi, die keine Hoffnung haben auf eine Belohnung im Jenseits, die Sozi, die nur für den Mammon kämpfen, statt für Christus, den König.

Was sagen meine lieben Freunde zu der Anregung? *Liss.*

Sehr richtig. Zum blauen Blut der « Königskämpfer » gehört unbedingt auch ein blaues Hemd. Die blauen Buben würden wohl am liebsten mit blauen Bohnen für ihren himmlischen König kämpfen; den Mammon, den haben sie schon und der bleibt ihnen auch, solange der grösste Teil der arbeitenden Bevölkerungsklasse den Lohn im Jenseits statt im Diesseits sucht. (Red.)

* * *

Wie katholische Zeitungen lügen.

Die « Münchener Zeitung » vom 6. Dezember brachte in ihrem Beiblatt « Bayerisches Land » eine Notiz « Neues aus « Konnersreuth », in der von der Resl behauptet wird:

« Ihre Suggestionskraft ist eine ausserordentliche. So gelang es ihr, übrigens ohne Absicht und rein nur durch den ungewollten psychischen Einfluss ihrer Persönlichkeit, den Atheisten Professor Hynek der Prager Universität zu bekehren. Er sah ihre Wunder und glaubte. »

Nähere Informationen haben aber ergeben:

Der betrefefnde Hynek war immer schon Katholik und niemals Atheist. Er war auch niemals Professor und schon gar nicht an der Prager Universität, sondern ist ein simpler Zahnarzt, der immer schon spiritistisch angehaucht war. Die Konnersreuther Geschichte bot ihm die willkommene Gelegenheit, eine Broschüre zu schreiben, die ihm etliches Geld eingetragen hat. Es handelt sich also um einen geschäftstüchtigen Katholiken, der nicht erst dazu bekehrt zu werden brauchte, dass man am besten mit der menschlichen Dummheit spekuliert.

H.

Der Fall von Konnersreuth.

D. F. V. In den letzten Jahren war in dem Falle der *Therese Neumann* von Konnersreuth etwas Stille eingetreten. Kürzlich wurde die Oeffentlichkeit durch die Meldung überrascht, dass die bayrische Bischofskonferenz Therese Neumann aufgefordert habe, sich in einer Universitätsklinik einer Untersuchung zu unterziehen.

Danach wurde die Lesart verbreitet, wonach das bischöfliche Generalvikariat Regensburg mitteilt, dass die Nachricht vom Beschluss der bayrischen Bischofskonferenz betreffs einer neuen Untersuchung der Nahrungslosigkeit *ohne Wissen und Willen der Kirchenbehörden in die Presse gelangte.* Es sei unrichtig, dass die Untersuchung gerade in einer Universitätsklinik stattfinden soll.

Die Familie Neumann, von der die endgültige Verwirklichung des bischöflichen Beschlusses abhing, hüllte sich lange Zeit in Schweigen. Nunmehr soll, nach einer Meldung der « Münchner Zeitung » Kaplan Fahsel in einem Vortrag in Lichtenfels erklärt haben, Therese werde der bischöflichen Aufforderung, sich in einer Klinik untersuchen zu lassen, *nicht* Folge leisten. Die Weigerung dürfe, so führte Kaplan Fahsel aus, nicht als Ungehorsam angesehen werden. Nicht Eigensinn halte Therese davon ab, der Weisung der Bischofskonferenz zu folgen, sondern die « Eingebung einer inneren Stimme », der sie allein Gehorsam leiste.

Mit dieser überraschenden Wendung der Dinge wird endlich « Das Wunder von Konnersreuth » seiner Mystifikation entkleidet. Das ganze Aufsehen, das in all den Jahren um Therese Neumann gemacht wurde, entpuppt sich nunmehr als ein geschickter Reklametrick, und diejenigen behalten Recht, die in dem « Wunder » weiter nichts als einen etwas ungewöhnlichen Fall von schwerer Hysterie erblickten.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war es der katholischen Kirche leichter, sogenannte Wunder zu inszenieren. Heute, wo unserer Wissenschaft ausreichende Mittel zur Untersuchung zur Verfügung stehen, dürfte sich die Wunderinszenierung als unmöglich, zum mindesten aber auf natürlicher Grundlage beruhend erweisen.

Verschiedenes.

Beinahe gekreuzigt.

In einer Ortschaft der Wojewodschaft Bialystok ereignete sich ein seltsamer Vorfall, der beinahe ein Menschenleben gekostet hätte. In Grzybowszozyszna hatte sich eine mehrtausendköpfige Menschenmenge vor dem Hause eines Bauern namens Klimowicz angesammelt, der von einem Teil der Bevölkerung für heilig gehalten wurde, weil er sein ganzes Vermögen für den Bau der Ortskirche zur Verfügung gestellt hatte. Plötzlich erschien unter der Menge ein Greis, der ein riesiges Holzkreuz hinter sich herschlepte und offenbar in einem Anfall religiösen Wahnsinns die Menge aufforderte, ihn nach dem Vorbild Jesu Christi zu kreuzigen.

Tatsächlich stürzte sich die Menge auf den Alten, entkleidete ihn und hatte ihn bereits mit ausgebreiteten Armen auf das Kreuz gelegt und sich angeschickt, ihm Nägel durch die Hände und Füsse zu schlagen, als noch rechtzeitig die von dem besonnen gebliebenen Teil der Bauern herbeigeholte Polizei erschien und den Unglücklichen befreite. Nat. Ztg. 22. XII. 32.

Lebenslänglich für den Knabenmörder.

Das römische Schwurgericht hat nach dreitägigen, hinter verschlossenen Türen geführten Verhandlungen den katholischen Lehrer Paulo Socciarelli zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, weil er in der Nacht des 19. März einen früher von ihm missbrauchten 13jährigen Schüler im pästlichen Kollegium von Rom auf grausame Weise umgebracht hatte. Die Mutter und die Schwester des Getöteten waren als Zivilpartei aufgetreten. Die Verteidiger hatten den Lehrer als unzurechnungsfähig hinstellen wollen. Der Angeklagte wurde jedoch des vorsätzlichen Mordes schuldig erklärt und als erschwerend angeführt, dass er den Schüler im Schlaf umgebracht hat.

Berner Tagblatt, 2. XI. 32.